



Der Bischof von Feldkirch

„Wir kommen, wohin wir schauen“

Predigt von Bischof Benno Elbs beim Festgottesdienst am 7. Oktober 2018 anlässlich der Erhebung der Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Bildstein zur Basilika minor

Lesungen: Apg 1,12-14
Evangelium: Lk 1,39-41a und 46-56

Liebe Schwestern und Brüder!

Liebe Hörerinnen und Hörer, die via Radio mit uns verbunden sind!

Heute ist für die Diözese Feldkirch ein großer Tag, ein Festtag. Wir feiern in diesem Jahr das 50-jährige Jubiläum unserer Diözese. Das heutige Fest, mit dem wir die Erhebung der Pfarr- und Wallfahrtskirche von Bildstein zur Basilika feiern, kommt fast wie eine Geburtstagsüberraschung. Denn erst im April, als ja alle Planungen für das Diözesanjubiläum schon längst abgeschlossen waren und vieles schon am laufen war, haben wir über den Apostolischen Nuntius von dieser freudigen Überraschung erfahren.

Erst im Dezember konnten wir die Altarweihe nach der sehr gelungenen Innenrenovierung diese wunderbare Kirche feiern. Schon seit fast 400 Jahren kommen Pilgerinnen und Pilger hierher, um vor der Gnadenmuttergottes zu beten. Maria Bildstein ist eine spirituelle Kraftquelle für viele Menschen.

Von Bildstein aus hat man einen wunderbaren Blick auf das gesamte Rheintal und den Bodensee bis hinein nach Deutschland und in die Schweiz. Solche Blicke, solche Ausblicke braucht es im Leben. Wenn man gefangen ist in der eigenen kleinen Welt, kann so ein Weitblick den eigenen Horizont öffnen. Ein bekannter Spruch lautet: „Was wir im Auge haben, das prägt uns, dorthin werden wir verwandelt. Denn wir kommen, wohin wir schauen.“ (Heinrich Spaemann)

Dieser Satz ist eine einfache, treffende und sehr schöne Erkenntnis. „Wir kommen, wohin wir schauen.“ Das bedeutet ganz einfach: Wer den Blick seines Lebens auf das Misslungene, Negative konzentriert, dem kann es passieren, dass sich das Leben auch in diese Richtung hin entwickelt. Wer aber den Blick auf das Hoffnungsvolle, die offenen Chancen, das Positive richtet, wird eher ein hoffnungsvoller, positiver Mensch werden, der vertrauensvoll in die Zukunft blickt. „Wir kommen, wohin wir schauen.“



Ich finde, dass der Besuch Marias bei ihrer Cousine Elisabeth ein wunderschönes Bild ist auch für unsere Zukunft als Kirche und Gesellschaft. In der Begegnung dieser beiden Frauen entsteht eine Keimzelle für die Kirche, nämlich das Magnifikat, das große Jubellied Mariens, in dem sie die wunderbaren Taten besingt, die Gott in ihrem Leben vollbracht hat. Im Blick auf dieses Loblied des Magnifikat möchte ich den Satz von vorhin umformulieren und fragen: Wohin kommen wir, wenn wir auf Maria schauen? Wohin kommen wir, wenn wir unser Leben vom Magnifikat inspirieren, begeistern lassen?

1. Groß denken: von Gott und den Menschen

Wenn man den Beginn des Magnifikats wörtlich übersetzt, dann müsste es heißen: „Meine Seele macht den Herrn groß.“ Maria hat sich selbst zurückgenommen und hat Gott und seinem Wirken in sich Raum verschafft. Sie hat nicht sich selbst groß gemacht, sondern Gott. Das ist im Grunde die Haltung der Demut: Demut hat nichts mit Unterwürfigkeit zu tun. Sondern Demut ist eine Haltung der Größe: Wer demütig ist, stellt nicht sich selbst in den Mittelpunkt, sondern gibt dem anderen Raum zur Entfaltung und macht ihn groß, indem er ihn bedingungslos anerkennt. Wer demütig ist, zieht vor dem heiligen Boden die Schuhe aus. Dass wir von anderen Menschen groß denken, das zeigen wir v.a. in der Art und Weise, wie wir miteinander und übereinander sprechen; wie wir voneinander denken und miteinander umgehen.

2. Hoffnung und Zuversicht

Maria erinnert im Magnifikat besonders daran, wie Gott immer wieder auf die Niedrigen, die Kleinen, die Armen schaut und für sie da ist. Und sie erinnert auch daran, wie Gott im Gegensatz dazu die Mächtigen, die ihre Macht missbrauchen und andere ausbeuten, von ihrem hohen Ross stürzt. Die Botschaft Jesu ruft prophetischen Widerstand wach und protestiert im Namen der ungerecht Leidenden, der Armen und Ausgebeuteten. Die Botschaft Jesu ruft uns in Erinnerung, dass die Verlierer der Geschichte vor Gott keineswegs als die Verlierer dastehen, sondern als die von ihm und seiner Liebe Geretteten und Erlösten. Der Grund zu dieser Hoffnung ist Gott selber: Denn Christus hat Geschichte geschrieben – und zwar eine Hoffnungsgeschichte.

Wir alle tragen die Hoffnungsbotschaft Christi weiter. Das kann konkret heißen: Schau hin, wo die Mächtigen erhöht werden, die Armen aber im Schmutz liegen gelassen werden; nenn die Dinge beim Namen, wenn die Armen vergessen werden, die Reichen aber noch mit Steuergeschenken bedacht werden; steh auf, wo das Zusammenleben bedroht ist und Hass die Liebe zu ersticken droht!



Der Bischof von Feldkirch

Ja, der Blick auf Maria füllt unser Leben mit Freude. Er gibt Gott und den Menschen den Platz in meinem und unserem Leben, der ihnen zusteht. Das führt uns alle in eine gute und gesegnete Zukunft.

Wir kommen, wohin wir schauen.



Der Bischof von Feldkirch

[Überleitung zum Weihegebet an die Gottesmutter]

Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn wir auf Maria schauen, werden wir nicht nur zu einem wachen Blick auf die Nöte der Gesellschaft animiert. Wer auf Maria schaut, findet auch einen Weg zu Christus. Denn Maria ist für uns wie eine Kompassnadel, die unablässig auf Christus zeigt. Ich bin überzeugt: Wenn wir uns an ihr orientieren, wächst unsere Beziehung zu Christus. Im Jahr 2005 hat mein Vorgänger Bischof Elmar Fischer die Diözese Feldkirch Maria geweiht. Anlässlich des Jubiläums – 50 Jahre Diözese Feldkirch – ist es mir ein Herzensanliegen, diese Weihe als Vertrauensakt zu erneuern, für die Menschen und unser wunderschönes Land zu beten und sie der Fürsprache der Gottesmutter Maria anzuvertrauen. Inspiriert vom Weihegebet von Papst Franziskus am 13. Oktober 2013 vor der Fatimastatue auf dem Petersplatz, lade ich nun alle Gläubigen ein, mit mir zu beten.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut